

Christiane Kiese-Himmel

Körperinstrument Stimme

Grundlage,
psychologische Bedeutung,
Störung

 Springer

Körperinstrument Stimme

Christiane Kiese-Himmel

Körperinstrument Stimme

Grundlage, psychologische Bedeutung, Störung

Christiane Kiese-Himmel
Göttingen, Deutschland

ISBN 978-3-662-49647-3 ISBN 978-3-662-49648-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-662-49648-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Umschlaggestaltung: deblik Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer-Verlag GmbH Germany

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Für die einzigartigen Stimmen
von
Lennart, Henrik, Emil, Mattis und Fabian

Vorwort

Stimme ist ubiquitär. Sie begegnet uns täglich – nicht nur im Selbstgespräch und in der Unterhaltung mit anderen. Die Übertragung von Stimmen durch Telefon, Anrufbeantworter/Sprachboxen, Warteschleifen, Gegensprechanlagen bei Türklingeln, Funk, Fernsehen, Internet, die „Navi-Stimme“, das Voice-Over, sie alle sind inzwischen selbstverständlich. Im Berufsleben gilt die Stimme als ein Garant für Erfolg und Karriere – und das nicht nur in Medienauftritten. Nein, der natürlich gesprochene Kontakt mit Kunden, mit Kollegen in Meetings oder die synthetische Stimme des Sprachcomputers bei der Telefonauskunft, der automatische Anrufbeantworter, die „Stimmkonserve“ in öffentlichen Verkehrsmitteln, die stimmakustische Einführung eines Produkts in der Werbung, sie alle setzen ganz bewusst auf die Wirksamkeit der „Stimme“. Entsprechend vielfältig sind die Ratschläge und wissenschaftlichen Empfehlungen zur Verbesserung dieses dem Menschen ureigenen Instruments seines Körpers: von praktischen Tipps über Audio-Vorgaben als Stimmmodell bis hin zur Arbeit an der Stimme in funktionalen Stimmtrainings, kombiniert mit Sprecherziehung und/oder Kommunikationskursen. Gleichzeitig nimmt aber vor dem Hintergrund eines gestiegenen mündlichen Kommunikationsbedarfs die Zahl an stimmgestörten Patienten zu. Die Beschäftigung mit der Stimme hat so Konjunktur und das auch in den Kulturwissenschaften, in der Genderforschung oder in theaterästhetischen Kontexten.

Und trotzdem war es ursprünglich nicht meine Intention, (noch) ein Buch zur „Stimme“ zu schreiben. Doch letztendlich konnte ich der freundlichen Stimme einer Mitarbeiterin in der Programmplanung im Springer Verlag mit ihrem überzeugenden Vorschlag, einen kompakten Reader zu den wesentlichen Phänomenen der Stimme des Menschen zu verfassen, nicht widerstehen – eine reizvolle Herausforderung. Wieder ein Beleg dafür, dass „Stimme“ nicht nur ein individuelles Körperinstrument ist, sondern auch als sozial orientiertes Werkzeug im Handlungsdialog Entscheidungen (mit)bestimmt. Insofern hat Stimme ihren Stellenwert jenseits der Mythologie und es muss nicht unbedingt der vermeintlich früheste Dichter des Abendlandes, Homer, zitiert werden, der in seinem Epos die Verführung von Odysseus durch den verheißungsvollen Klang der Sirenen beschreibt.

Der vorliegende Band macht „Stimme“ zum zentralen Thema. Aus verschiedenen Blickwinkeln werden unter dem Primat der Allgemeinverständlichkeit vor allem die gesunde, aber auch die kranke Stimme betrachtet und eine Vielzahl an Erkenntnissen bzw. Studienergebnissen verdichtet präsentiert – in der Hoffnung, jeden an dieser Thematik interessierten Leser anzusprechen. Fachbegriffe werden daher weitgehend übersetzt.

Monika Radecki, Sigrid Janke und Martina Kahl-Scholz vom Springer-Verlag haben Entstehung und Drucklegung des Buches professionell begleitet und mich stets unterstützt. Hierfür danke ich ihnen.

Christiane Kiese-Himmel

Göttingen, im August 2016

Inhaltsverzeichnis

	Die Autorin	XI
1	Einführung zur Bedeutung des Phänomens „Stimme“	1
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
	Literatur	6
2	Stimmapparat und Stimmgebung	9
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
2.1	Übersicht	10
2.2	Grundlagen für die Informationsübertragung durch die Stimme	10
2.3	Physikalische Charakterisierung der Sprechstimme	13
2.4	Ersatzstimme	16
	Literatur	17
3	Ontogenese der Stimme in Rezeption und Produktion	19
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
	Literatur	24
4	Phänomenologie der Stimme	27
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
4.1	Stimme als angeborener Ausdruck des Menschen	28
4.2	Stimme und Persönlichkeit	31
4.3	Stimme als Kommunikationsmedium	35
4.3.1	Stimme zur Übermittlung von Emotionen	37
4.3.2	Stimme zur Übermittlung von Sprache	39
4.4	Stimme als Indikator für die Gesprächsbeziehung	42
4.5	Stimme als ästhetisches Objekt	44
4.6	Vokale Attraktivität	47
4.6.1	Die Wirkung von Tonhöhe und Lautstärke der Sprechstimme auf den Hörer	49
4.6.2	Stimmschulung	53
4.7	Fazit	55
	Literatur	56
5	Stimmtraining, Stimmpflege und Stimmhygiene	61
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
	Literatur	64
6	Die Stimme der Krankheit	67
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
	Literatur	70

7	Die Krankheit der Stimme (Stimmstörungen)	71
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
7.1	Unterscheidung von temporären Fehlfunktionen der Stimme und gestörter Stimme	72
7.2	Zur Symptomatik und zur klinischen Sprechstimmdiagnostik im Allgemeinen	74
7.3	Funktionelle Stimmstörungen	76
7.3.1	Berufsbedingte Stimmstörung (Berufsdysphonie).....	77
7.4	Zur Therapie der gestörten Stimme im Allgemeinen	79
	Literatur.....	82
8	Die Rolle der Stimme im Psychotherapie-Setting	85
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
	Literatur.....	91
9	Zusammenfassung und Schlusswort	93
	<i>Christiane Kiese-Himmel</i>	
	Serviceteil	95
	Stichwortverzeichnis.....	96

Die Autorin

Christiane Kiese-Himmel, Diplom-Psychologin, approbierte Psychologische Psychotherapeutin, Fachpsychologin für Klinische Psychologie BDP, ist Leiterin der Phoniatrie/Pädaudiologischen Medizin an der Universitätsmedizin der Georg-August-Universität Göttingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Frühe Sprachentwicklung; Sprachentwicklungsstörungen; taktil-kinästhetische Wahrnehmung bei jungen Kindern; auditive Verarbeitungs- und Perzeptionsstörungen sowie psychosomatische Dysphonien im Erwachsenenalter.

Prof. Kiese-Himmel hat mehrere psychologische Testverfahren entwickelt, ist Herausgeberin einer Buchreihe in der Internationalen Verlagsgruppe der Wissenschaften Peter Lang und Buchautorin. Daneben ist sie im wissenschaftlichen Beirat von kommunikationsmedizinischen Zeitschriften und an der Erstellung von verschiedenen interdisziplinären Leitlinien für ihre Fachgesellschaft in der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) in Deutschland beteiligt.

Einführung zur Bedeutung des Phänomens „Stimme“

Christiane Kiese-Himmel

„Stimme“ ist ein traditioneller Forschungsgegenstand, wobei das Augenmerk hier auf die Bedeutung von Stimme gerichtet wird. **Grundsätzlich wird zwischen Sprech- und Singstimme¹ unterschieden.** In der Einführung wird der interdisziplinäre Standort des Phänomens „Stimme“ hervorgehoben und es werden Meilensteine der Forschung auf historischem Hintergrund genannt. So wird unter Bezug auf die verbale Kommunikation, den Höreindruck, die Sprechwirkung sowie auf die technischen Errungenschaften zur Abbildung von Stimme die Bedeutung der Körperfunktion „Sprechstimme“ aufgezeigt und in diesem Zusammenhang werden auch einige Stationen der Entstehung der ärztlichen Kommunikationsmedizin gestreift.

Ja, ich bekenne: Ich spreche gern (und viel) mit anderen Menschen, das nennt man verbale „Kommunikation“. Dazu bedarf es eines „Tools“. Das ist die „Stimme“, deren offensichtlichster Aspekt, ihr Klang, besonders in der sozialen Interaktion² einen hohen Stellenwert hat. Das Ideal ist eine anstrengungsarme, natürliche, klare, klangvolle, resonanzreiche, modulations- und tragfähige Stimme, frei von Nebengeräuschen.

Der überwiegende Teil der **Kommunikation** zwischen Menschen erfolgt **sprachfrei (non-verbal)**. Viele Informationen werden durch Blickverhalten, Mimik, Gestik und Körperhaltung (paralinguistische Informationen) vermittelt. Doch diese sind nicht so differenziert wie die **sprech-sprachliche (verbale)** Kommunikation, in der die Stimme als Toninstrument und als Träger von Sprache fungiert (Mathelitsch und Friedrich 1995). Mehr noch, als einzige Spezies stehen dem Menschen zwei vokale Kommunikationssysteme zur Verfügung: die *Sprechstimme*, die sich vor allem durch schnell wechselnde Tonhöhen auszeichnet, und die *Sing- bzw. Gesangsstimme*, die zwar ein weitaus größeres Tonspektrum hat, doch sich auf einer unveränderten Tonhöhe bewegt (z. B. Haefliger 1993, 2000; Seidner und Wendler 2010; Sundberg 2015). Beide Stimmen, die sich im Verlauf der Lebensspanne verändern, lernt der Mensch im Einklang mit der ihn umgebenden Kultur und Gesellschaft zu verwenden. Meyer-Kalkus (2001, S. 445) bezeichnet Stimme „als geistig-körperliche Emanation der Person“.

Die „Stimme“ ist seit Jahrtausenden ein attraktives Forschungsobjekt. Der Phonetiker³ Giulio E. Panconcelli-Calzia (1878–1966) spricht im Titel eines seiner Bücher (Panconcelli-Calzia 1961) von „3000 Jahre Stimmforschung“. Eine zentrale Rolle in der historischen Stimmforschung spielte der Arzt Claudius Galenus (etwa 129–216 n. Chr.) Durch anatomische Studien am Schwein gelang es ihm, die an der Stimmproduktion beteiligten Körperorgane (Kehlkopf und Stimmlippen) und – wenn auch noch grob – den Funktionsablauf der Stimmgebung zu beschreiben. Am Anfang der modernen Stimmforschung stand der spanische Opernsänger und Gesangspädagoge Manuel Patricio Rodríguez García (1805–1906). Seine Selbstuntersuchungen am Kehlkopf und seine Beobachtungen der Bewegungsabläufe beim Singen (noch mit einem Zahnarztspiegel) waren Meilensteine in der Stimmphysiologie und der Ausgangspunkt des von ihm erfundenen Kehlkopfspiegels (Laryngoskop) im Jahr 1855 (García 1878). Es waren schließlich der Mediziner Ludwig Türk (1810–1868) und der Physiologe Johann Nepomuk Czermak (1828–1873), die einige Jahre später das Layngoskop, welches eine systematische Spiegelung des Kehlkopfs ermöglichte, als Standarddiagnostik in die Klinik der Stimmstörungen einführten (siehe in von Navratil 1914). Czermak ist im Übrigen auch der Erfinder der Kehlkopf-Fotografie.

Mit den neuen technischen Hilfsmitteln konnte die Stimme zunehmend physiologisch, laryngologisch und elektrisch erforscht sowie theoretisch fundiert werden, sodass die Erkennt-

1 Der Umfang einer Singstimme ist mit über zwei Oktaven deutlich größer als der einer Sprechstimme.

2 Das meint wechselseitig aufeinander bezogenes Handeln.

3 Phonetik ist die Lehre von der Lautbildung durch die Sprechorgane des Menschen.